

# Beringer Mundart

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Neujahrsblatt der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen**

Band (Jahr): **17 (1965)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wagner, de Ruhbart (1700), de lieb Sime, de Steuber, de Schmälzli (1800), de Schaberiz (1793), de Schwenzli, de Sigis, de Spööchasper, d'Schnalle, de Spezi, de Saubübli (1804), de schwarz Tanner, de Tätzli (Bollinger Tatz 1800), de Tobackhans (1700), de Tubäckler, d'Tubackkäther, de Türggechasper, de Töödli, de Tanzbär, de Wiissli, de wüescht Wolf, de zwilchi Heiland.

Der Uebername Vogel soll um seines ehrwürdigen Alters von beinahe 300 Jahren und seiner munteren und wenig empfindlichen Träger willen genannt werden. Die Bolli, Vogel, wohnen im Vogelhof; dabei ist es müssig zu fragen, wer wem den Namen gegeben hat. Sicher aber ist, dass sie muntere und witzige Leute sind. Kam das Vogelmarili zum Trottekoneret, um ein Hemd für den Bruder zu kaufen. Unsicher über die Grösse macht es den Vorschlag, dass das Hemd vor dem Kaufe probiert werden solle. Auf das Kopfschütteln des Verkäufers meint das Vogelmarili: Häscho scho wider Angscht, 's hei nochane Federe im Hemb?

### Beringer Mundart

Wo di letschte Tag de Forschtverwalter lamentiert hät, me söl emol i der Schuel säge, da d'Schiibe an Waldhütte nid Schützeschiibe für Tannegugeschütze seiid, do sind mer e par Sächili in Sinn cho, wo sich eewärti Manne als jungi Kärli gleichtet hend. Sie hends mir selber verzellt, drum würt's au woor si.

De Hans im Prinzhof isch mit sim Kolleg am Suntig de Biberich hindere gschpaziert, und ganz hinne hend denn die zwee i irem Übermuet e Biig Wälle über d'Haalde abe gheit, i Törn und Stuude ie. Die beide hend e göttliche Freud gha a ihrem Heldestückli. Am Mentig häts bem Hans dihaam ghaasse, er müe denn im Biberich hinne en Wage Wälle hole. Er hät d'Ross igspanne und isch lossgfaare. Ietzt, woner uf de Platz chunnt, do hät er fascht en Schlag übercho, usgrächnet die Biig, wo im Hag unne gläge isch, die het er sölle uflade. Wa hät er welle mache? Es isch im nüüt anders übrigplibe als die Wälle all go zemesueche und d'Haalde ufzschlaapfe. — De Hans hei vo do aa andere Lüüte iri Wälle in Rue glo und vo sim abverheite Streich mee als vierzg Joor gschwiget.

De Bahnjakob hät in Cholgruebe obe emol Wälle gmacht. Am Sunntig sind e par Kärli s'Tal uf galooret und hend alli Tück im Chopf gha. Wo si im Bahnjakob sin Wällebock gsend, do hend si nid chöne verbii, sie hend en uf e Aachli uezoge und zoberst obe aapunde. Am Mentig hät de Bahnjakob gsuecht und gscholte, und woner entlich sin Wällebock i der Luft obe entdeckt hät, do isch es guet gsi, danen neemert ghört hät be sim uchristliche Rede. Zerscht hät er welle s'Bömlü ufchlätttere, aber mit sim halbgstiifte Baa hät er kan Chlätterschluss zwägproocht. Noch allem Drum und Draa isch im nüüt anders übrig plibe, als da Aachli

umzhaue. De Wällebock isch am Bode glandet, und wills so hoch obenabe gange isch, so häts grad no d' Hörnli und all vier Baa abgschlage.

D' Juged isch gärn im Holz usse, und laufe mo halt öppis. No äbe, d' Schiibe an Holzerhütte söttme nid iiwörfe. Mer wend no hoffe, das üusem Forschtverwalter nid goot, wie sim Vatter sälig, wo dozmol, wo si im de Wällebock ufghenkt gha hend, blos het müese über de Tisch durelange und scho het er an vo dene Galgevögel am Grawättli gha.

\*

D' Griite isch e uuverbesserliche Grochseri gsii. Im Früeling hend d' Rebe aghenkt, 's isch e Freud gsii. De Hansjerg, der Griite ihren Maa, hät's immer wider möse säge, wie da e Pracht sei. «Mer hend's nonid!» hät d' Griite grochset. — De Herbscht isch cho, Truube hät's gha, so gross und vill, de Wingerte am Raa hät en ganze Zuber voll gge. «Gsiesch Alti», saat de Hansjerg, «wie's en Huufe giit, wie da iischenkt!» — «Mer hend's nonid», jömerlet d' Griite. Do isch de Maa aber ine Täubi cho: «Wenn d' Truube im Zuber sind, so hemmers denki!» — «Mer hend's nonid! Mer hend's nonid!» hät si Frau aagesinnig b'hauptet.

Ietzt sind die zwaa Lüütli mit ihrem volle Zuber ufem Wage und emene Chüeli dervor d' Staag abfahre und — ganz gwüss isch de Tüüfel hinne uf der Landwid ghocket — uf aamol goht's schneller, es Chüeli fangt aa galoppe, und grad be der Trotte macht de Chare en Siitesprung, und de ganz Säge liit i der Mischtlegi inne. Und d' Griite stoht here und grochset: «Hanis nid immer gsaat: Mer hend's nonid!» —

\*

Es isch emol an ggange goge fische. A d' Angle hät er en Öpfel ghenkt. Do chunt en Maa vorbii und maant, da hei er iez au no nie gsää, dame därewäg angli, susch henki me doch en Wurm an Hoogge. Nid fuul saat de Fischer: Ich cha scho waarte, bis de Wurm zom Öpfel uus chunt.

\*

Im Underdorf hät emol an wie en Wüetige mitere Schtang im Hüüsilloch ume gschtöcheret. De Nochber macht s' Fenschter uf und frooget, wa los sei. «Hä», rüeft de ander, «de Schoope isch mer abegheit. S isch zwoor bloos en aalte, da wäär gliich, aber ich ha de Znüüni i der Täsche!»

\*

De Heiri hät emol e Wägili voll Mischd d' Schtaag uf gführt. Vor de Wage hät er e Chüeli gspanne ghaa. Er sälber hät no gholfe schaalte. Aber fascht zoberscht a der Schtaag isch s Chüeli schtill gschtande und isch kann Schritt mee fürsü. Do chömed zwee Herre vom Randeturm her, gsend da Malöör, tönd de Schoope ab, langed i d Schpeiche, und ietzt isch es ggange. — Uf em Ebe obe hät si de Heiri bedankt und maant: «I has jo scho dihaam gsaat, aa Chue elaa mög's nid!»